Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 116 (1950)

Heft: 5

Artikel: Kriegserfahrungen in der Verteidigung : Beispiele aus dem Kriege 1939-1945, dargestellt von einem deutschen Offizier

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-22456

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kriegserfahrungen in der Verteidigung

Beispiele aus dem Kriege 1939–1945, dargestellt von einem deutschen Offizier

I

Im Gegensatz zum ersten Weltkrieg von 1914–1918 gaben im Kriege von 1939–1945 die technisch vervollkommneten schweren Angriffswaffen, insbesondere die Panzerwaffe und die Luftwaffe, einer angreifenden Armee ein erhebliches Übergewicht über den Verteidiger auch auf der taktischen Ebene.

Gerade auf taktischem Gebiet will der Verteidiger mit wenigem gegenüber dem vielen des Angreifers auskommen, sei es, daß er seine schweren Waffen an anderer Stelle zu eigenem Angriff nutzen will, sei es, daß er diese überhaupt nicht in ausreichendem Maße besitzt.

Es soll versucht werden, anhand von Beispielen aus den Kampfhandlungen des letzten Krieges 1939/45 aufzuzeigen, inwieweit die bekannten Grundsätze der Verteidigung vervollkommnet werden müssen, um eine erfolgreiche Verteidigung zu gewährleisten.

Nach den Grundsätzen des ersten Weltkrieges richtete sich der Verteidiger in einer Tiefenzone, dem Hauptkampffeld, zur Verteidigung ein. Der vorderste Rand dieser Zone war die Hauptkampflinie, vor der der Angreifer im Feuer aller Waffen zusammenbrechen, oder die nach Abschluß der Kämpfe wieder in der Hand des Verteidigers sein sollte. Tiefe Gliederung und Geländeverstärkungen sollten die lebenden Kräfte der Verteidigung und ihre Waffen dem Vorbereitungsfeuer des Angreifers entziehen und sie für den Augenblick kampffähig erhalten, in dem der Angreifer zum Sturm antrat.

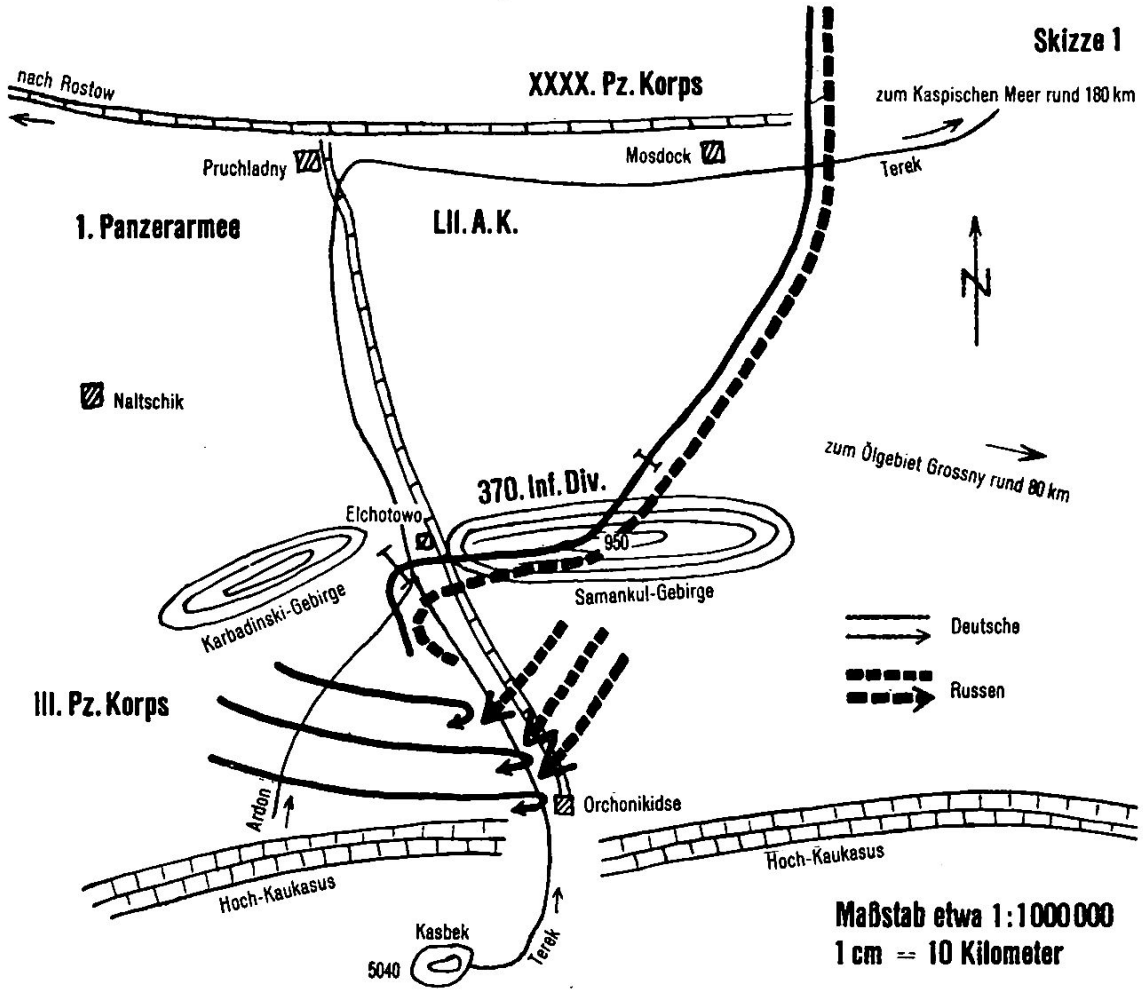
Jede Waffe im Hauptkampffeld sollte vor die Hauptkampflinie wirken können. Damit war einerseits die hintere Begrenzung des Hauptkampffeldes, andererseits die Forderung bester Beobachtungsmöglichkeiten aus der Hauptkampflinie gegeben. Als besonders wichtig wurde die Panzersicherheit der Hauptkampflinie erachtet, wodurch der Verteidiger durch die Beschaffenheit des Geländes, durch das die Hauptkampflinie verlief, Schutz gegen den anlaufenden Panzer des Angreifers finden sollte.

Die Kampfhandlungen des letzten Weltkrieges haben bewiesen, daß jede Erdtruppe – eine genügende moralische Verfassung vorausgesetzt – in der Lage ist, eine gewisse feindliche Luftüberlegenheit zu ertragen, wenn sie weiß, daß der Gegner nicht dauernd unumschränkter Herr des Luftraumes ist.

Das nachfolgende Beispiel soll aufzeigen, wie eine normale deutsche

Infanteriedivision einen Verteidigungsauftrag über die Zeit von drei Monaten löste, zuletzt gegen schwere Angriffe, wobei ihre Führung sich von den einleitend aufgezeigten Grundsätzen für die Verteidigung leiten ließ. Sie fand dabei günstige Geländeverhältnisse für diesen Verteidigungsauftrag vor. Die Überlegenheit des Gegners in der Luft war zwar vorhanden, jedoch nicht uneingeschränkt, sondern konnte an besonders schweren Kampftagen durch vorübergehenden Einsatz eigener Fliegerverbände beeinträchtigt und gestört werden.

Kampfraum-Stellungen und letzter Angriff der deutschen 1. Panzerarmee Anfang November 1942



Der Kampfraum und die Lage, in der sich diese Division befand, sind aus der vorstehenden Skizze 1 zu ersehen.

Als die 370. deutsche Infanteriedivision, im Rahmen der deutschen 1. Panzerarmee kämpfend, auf den Vorbergen des Kaukasus zwischen Orchonikidse und Mosdock im Knie des Terek Ende Oktober 1942 endgültig zur Verteidigung überging, lagen harte Kämpfe und große Strapazen hinter

der zusammengeschmolzenen Division. Im Juni 1942 vom Nordrand des Donezgebietes aufgebrochen, hatte sie in Kampf und Verfolgung bald 1000 Kilometer zurückgelegt. 1000 Kilometer waren ihre sächsischen und schlesischen Regimenter marschiert, hatten Flußschranken und Wüsten überwunden, hatten die Kirgisenjurten von Elista gesehen. Die Vorausabteilungen hatten sogar nördlich der Terekmündung am Kaspischen Meer gestanden. In schwersten und verlustreichen Angriffen hatten ihre Grenadiere den nachfolgenden Panzerdivisionen den Weg über den schnellströmenden breiten Gebirgsfluß Terek westlich Mosdock gebahnt und sich schließlich durch endlose mannshohe Mais- und Sonnenblumenfelder bis zu den Hängen des Samankulgebirges durchgeschlagen. Dort war ihr Angriff zum Stehen gekommen; die Kräfte waren erschöpft, die Nachschubwege unendlich lang geworden.

Schon anfangs Oktober 1942 war die Division im wesentlichen zur Verteidigung übergegangen, hatte sich aber in Angriffen mit begrenztem Ziel ihren Verteidigungsraum erkämpfen müssen. Sie hatte dazwischen zweimal umgruppiert, um an ihren Flügeln im Anschluß an den Angriffen größerer eigener Panzerangriffsgruppen teilzunehmen. Nun sollten ihre gelichteten Regimenter, deren insgesamt 9 Bataillone noch höchstens je 250–300 Mann Gefechtsstärke zählten, einen Frontabschnitt von rund 45 Kilometern Breite verteidigen und sich in ihm für die Dauer des Winters 1942/43 einrichten. Nur verworren drangen die Ereignisse von den anderen Teilen des riesigen russischen Kampfraumes an die Ohren der sich eingrabenden Infanteristen und Artilleristen.

Vor den Augen der deutschen Artilleriebeobachter erhoben sich in etwa 40 Kilometer Entfernung die schneebedeckten Riesen des Hochkaukasus, während sich die Infanterie in dem schluchtenreichen mit Hochwald und dichtem Unterholz bedeckten Samankulgebirge und den kahlen schroffen Hängen des Karbadinskigebirges eingrub.

Hinter den vorderen Linien dehnte sich ein leicht gewelltes fruchtbares, von Kanälen (durch das Gebirgswasser des Terek gespeist) durchzogenes Flachland, das nur von wenigen Wegen durchschnitten war. Die Ebene wies jedoch als Eigenart tief eingeschnittene Schluchten von 5–8 Meter Tiefe und bis 20 Meter Breite auf.

Bis Mitte November blieb der Nachschub sichergestellt, da die große Eisenbahnlinie von dem bald 800 Kilometer entfernten Rostow bis Mosdock durch Eisenbahnpioniere auf deutsche Spurweite umgenagelt war und mit einem Zweig bis in den Divisionsbereich hineinreichte.

Der der Division gegenüberstehende Feind hatte verbissen um jeden Schritt Boden gekämpft und jede Gelegenheit benutzt, um selbst zu Gegen-

angriffen überzugehen. Seine Gliederung gegenüber der Division war durch zahlreiche Gefangene und Überläufer bekannt und war auf 2 Schützenbrigaden und eine Infanteriedivision mit insgesamt 7 Regimentern sicher festgestellt, zu denen noch zahlreiche Sonderformationen, wie insbesondere Strafbataillone und einzelne Strafkompanien, hinzutraten. Er war damit den deutschen Kräften um mindestens das Vierfache überlegen.

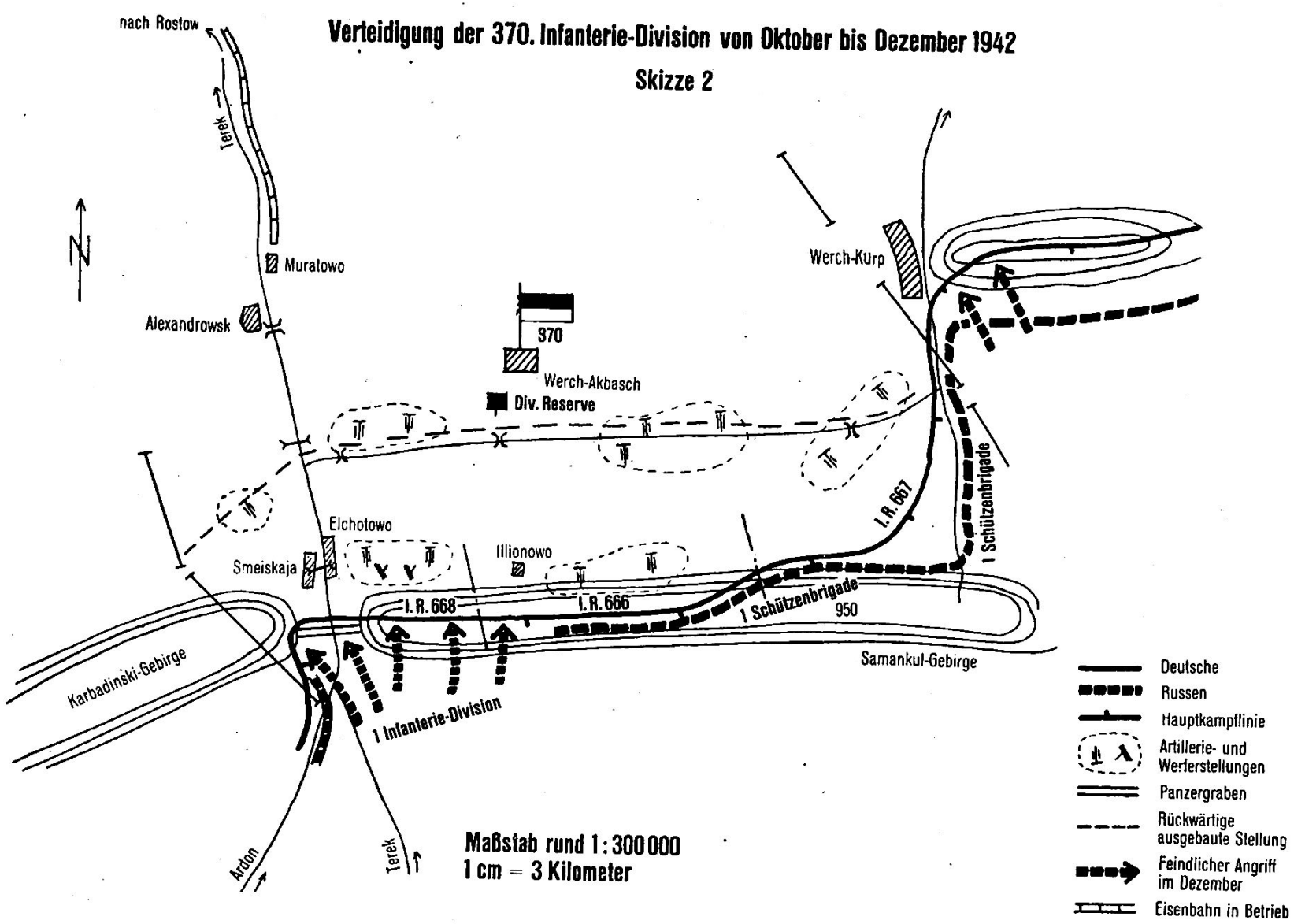
Je mehr die eigene Kampftätigkeit durch den Verteidigungsauftrag bestimmt wurde und der eigene Druck nach vorne aufhörte, umso lebhafter wurde der Gegner und suchte durch laufende Teilangriffe die Initiative an sich zu reißen.

Die Divisionsführung rechnete damit, daß der Feind im Laufe des Winters einen Großangriff vorbereiteten und dabei durch einheitlichen Angriff versuchen würde, die Front der Division zwischen dem Samankul-Gebirge und dem Karbadinski-Gebirge zu durchbrechen, gleichzeitig aber auch die Gebirgsfront der Division auf den Höhen des Samankul-Gebirges durch einen Angriff gegen den linken Flügel der Division, der vom Gebirge in das Flachland hinunterhing, aus den Angeln zu heben.

Die eigene Organisation der Verteidigung mußte von folgenden Grundsätzen ausgehen: (Die Skizze 2 zeigt die örtlichen Verhältnisse und den Artillerieeinsatz).

1. Die Breite des Abschnittes und die Schwäche der Infanterie ließ eine durchgehende Besetzung des Gesamtabschnittes nicht zu.
2. Die eigentliche Verteidigung lag in der zweckmäßigen Kampfführung der Artillerie und der schweren Waffen der Infanterie.
3. Die Panzersicherheit erheblicher Abschnitte des Divisionsbereiches ermöglichte die Schwerpunktsbildung der vorhandenen panzerbrechenden Waffen an den panzergefährdeten Stellen.
4. Die Unübersichtlichkeit des Gebirgsgeländes im Samankul-Gebirge erforderte zahlreiche nahe bereitgestellte Reserven.

Die Hauptkampflinie wurde ausschließlich durch die Lage der Beobachtungsstellen der Artillerie auf den Kämmen des Karbadinskigebirges und des Samankulgebirges bestimmt, auf denen auch die Forderung nach Panzersicherheit, teils durch den dort befindlichen Waldbestand, teils durch die Schroffheit der Berghänge weitgehend erfüllt werden konnte. Die Divisionsführung erwog auch den Gedanken einer besonderen Hauptkampflinie für den Großkampf, die weiter rückwärts der eigentlichen Hauptkampflinie liegen und auf die bei einem zu erwartenden feindlichen Großangriff zurückgegangen werden sollte, um die eigene Truppe dem feindlichen Vorbereitungsfeuer zu entziehen. Der Gedanke wurde jedoch fallen gelassen, da jeder Schritt nach rückwärts der eigenen Artillerie die Beob-



Verteidigung der 370. Infanterie-Division von Oktober bis Dezember 1942

Skizze 2

achtungsstellen nahm und außerdem die vorhandene Panzersicherheit aufhob. Eine rückwärts als Sehnenstellung hinter einem Bewässerungskanal des Terek ausgebaute Stellung konnte niemals als Hauptkampflinie angesehen werden; dazu lag sie zu sehr auf dem Präsentierteller; sie konnte nur als Auffangstellung dienen, wenn es zu einem Feinddurchbruch kommen sollte.

Infanteristisch entstand auf den Gebirgskämmen eine Reihe von Stützpunkten, meistens etwa in Zugsstärke mit entsprechenden schweren infanteristischen Waffen – vor allem Granatwerfer – mit vielen kleinen Stoßreserven dahinter, die ihrerseits ihre Bereitstellungsräume als verteidigungsfähige Stützpunkte ausbauten. Ebenso richteten sich sämtliche Gefechtsstände – Kompanie, Bataillon, Regiment – zur Rundumverteidigung ein. Dadurch entstand von selbst die notwendige Tiefe der infanteristischen Verteidigung. Der wichtigste Mann in jedem Stützpunkt war der Artilleriebeobachter, der neben dem unmittelbaren Feuerschutz für den Stützpunkt vor allem das Zwischengelände zwischen den Stützpunkten zu überwachen hatte.

Die Notwendigkeit, in dem wegearmen Gebirge zahlreiche, wenn auch kleine Reserven an den gefährdetsten Punkten an Ort und Stelle zu haben, zwang die Divisionsführung dazu, auf einen geschlossenen größeren infanteristischen Reserveverband zu verzichten. Sie bereitete den infanteristischen Einsatz ihres Pionierbataillons als Divisionsreserve vor, eine Maßnahme, zu der sie höchst ungerne schritt. Außerdem gelang es im Laufe der Zeit, aus den Versorgungstruppen der Division einen schwachen infanteristischen Bataillonsverband aufzustellen, der an besonders ruhigen Kampfstellen die Fronttruppe im Wechsel ablöste, dieser dadurch Zeit zur Erholung gab und der Divisionsführung auch vorübergehend einen größeren infanteristischen Verband als Reserve zur Verfügung stellte. Auch dies war ein Behelf, denn er verminderte die Leistung der Versorgungstruppen, was sich letzten Endes doch wieder auf die kämpfende Truppe auswirkte.

Die schwierigste Aufgabe war wohl die *artilleristische Deckung* des Abschnittes, zu der 6 leichte und 6 schwere Feldhaubitzbatterien sowie 2 Werferbatterien, gegliedert in 5 Artillerieabteilungen zur Verfügung standen.

Der Divisionsbefehl hierzu lautete im wesentlichen: Unter Anweisung je einer leichten Abteilung auf Zusammenarbeit mit den Infanterieregimentern ist die Artillerie der Division so in Stellung zu bringen, daß sie die Masse ihres Feuers vor jeden Punkt des Divisionsabschnittes beobachtet zusammenfassen kann. – Es folgten dann noch die Angaben einiger Räume für besondere Feuerzusammenfassungen vor den Schwerpunktsabschnitten sowie Anordnungen zur Artilleriebekämpfung, die aber sehr in den Hintergrund

trat, da keine Beobachtungsabteilung (Schallmeß – Lichtmeß) und nur in den seltensten Fällen besondere Artillerieflieger zur Verfügung standen.

Dies war einfach befohlen, aber schwer ausgeführt. Die Divisionsführung ließ dem Artilleristen daher in seiner Gliederung und Befehlsführung völlig freie Hand, da nur dieser, wenn er die Forderungen kannte, durch entsprechende Gliederung und Organisation die technischen Möglichkeiten seiner Waffe voll ausnutzen konnte. Er löste die Aufgabe dadurch, daß er eine große Anzahl vorgeschobener Beobachter in die Stützpunkte der Infanterie vorschob und durch besonders ausgeklügelte Nachrichtenverbindungen (besonders Funk) erreichte, daß der Beobachter am linken Flügel der Division notfalls mit der am rechten Flügel der Division eingesetzten Batterie schießen konnte und auch bei Ausfall zahlreicher Beobachter und Funkverbindungen immer noch genügend übrig blieben, um das Feuer leiten zu können. Die Einschaltung des Nachrichtenführers der Division war hier notwendig, um der Artillerie die notwendigen Frequenzen zuteilen zu können.

Auf beobachtetes Feuer wurde besonderer Wert gelegt, um die Wirkung möglichst hoch zu gestalten, aber auch rein errechnete Feuerzusammenfassungen auf nicht einzusehende Geländeräume sind vorbereitet und verwendet worden.

Die *Beobachter der Artillerie* wurden schließlich derartige Schießkünstler, daß sie das Feuer mehrerer Batterien vor den Stützpunkt, in dem sie lagen, bis auf 50 m heranziehen konnten, obwohl die Division keine Gebirgsgeschütze besaß und das Schießen in dem schluchtenreichen Gebirge nicht einfach war. Allerdings erwies sich die hochwertige Feldhaubitze 18, mit der die Division ausgerüstet war, als ein Geschütz, mit dem sich alle Aufgaben schießtechnisch lösen ließen.

Die Aufgaben der *Pioniere* der Division zerfielen in mehrere Teile:

1. Unterstützung der Infanterie beim Ausbau des Hauptkampffeldes, vor allem durch Verminung der vordersten Stützpunkte.
2. Verstärkung der panzergefährdeten Stellen im Divisionsabschnitt durch Verminung und Anlage von Panzergräben, in unmittelbarer Zusammenarbeit mit dem Kommandant der panzerbrechenden Waffen.
3. Sicherstellung der Terek-Übergänge im linken Divisionsabschnitt. Es wurden im Laufe der Zeit erstellt: 3 Übergänge, eine Seilfähre etwa 1500 m hinter der Hauptkampflinie, ein Brückensteg etwa 3 km hinter der Hauptkampflinie und eine feste Brücke für alle Lasten außerhalb des Feuerbereichs der Feindartillerie.

Die *Panzerabwehr* hatte es leicht. Die weitgehende Panzersicherheit der Hauptkampflinie, die Panzerangriffe großen Stiles überhaupt ausschloß, ermöglichte es, ihre Waffen an den wenigen Stellen zusammenzufassen, an denen Panzerangriffe überhaupt möglich waren, vor allem in der Gebirgsenge von Elchotowo.

Diese Panzersicherheit ermöglichte es, die Verteidigung wirklich nach den hergebrachten Regeln zu führen. Sie war in diesem Falle beinahe vorschriftsmäßig im Sinne der Erfahrungen und Vorschriften. Sie wird aber in dieser Vollendung stets die Ausnahme bilden.

Zur Beweglichmachung von *Reserven* hielt der Nachschubführer der Division stets eine Lastwagen-Kolonne, die die Verladung von 2 Kompanien ermöglichte, in der Nähe des Divisionsgefechtsstandes bereit.

Zur Deckung des Luftraumes besaß die Division nur wenige leichte *Flak*. Sie fanden ihren Einsatz an den Terek-Übergängen. Gelegentliche Überwachung des Luftraumes durch eigene Jäger, die damals den russischen Typen überlegen waren, zwang die russische Luftwaffe bei Tag zu weitgehender Vorsicht. Bei Nacht flog der Gegner pausenlos von Beginn der Dunkelheit bis zum ersten Tagesdämmern seine beliebten Störangriffe, damals mit alten Maschinen und leichten Bomben mit viel Leuchtkugeln, die wenig materiellen Schaden anrichteten, dafür aber nervenmäßig belasteten. Hier half nur Eingraben. Dementsprechend verschwand die gesamte Division mit allen rückwärtigen Einrichtungen unter der Erde.

Ein Bombenteppich nach modernster, durch die amerikanische Luftwaffe eingeführter Art gegen die Verteidiger der Enge von Elchotowo hätte diese sicher in ernste Verlegenheit gebracht, falls der Angreifer aus der Luft diesen Angriff ungehindert hätte fliegen können und ein Großangriff auf der Erde gefolgt wäre.

Die Kämpfe um die Stellung

Entsprechend der Beurteilung der Divisionsführung über das Feindverhalten begann der Gegner seine Angriffstätigkeit von Mitte November ab mit ununterbrochenen Versuchen, der Division diejenigen Beobachtungsstellen wegzunehmen, die die Enge von Elchotowo beherrschten, sowie derjenigen, die in seine Bereitstellungsräume hineinzusehen vermochten. Zunächst wurden Handstreiche aller Art auf die wichtigsten Beobachtungspunkte ausgeführt. Im Laufe der Zeit entwickelten sich daraus regelrecht geführte Angriffe mit Artillerie- und Fliegervorbereitung. Sogar einzelne Panzer tauchten an Stellen auf, wo man sie auf Grund der Geländegestaltung niemals vermutet hätte.

Unter Niederhaltung der einzelnen Stützpunkte durch massiertes Feuer

versuchte der Gegner zwischen den einzelnen Stützpunkten mit viel Menschen hindurchzusickern, was ihm durch die Unübersichtlichkeit des Geländes nur zu oft gelang. Es war keine Seltenheit, daß starke feindliche Trupps vor den Gefechtsständen der Bataillone und Regimenter sowie vor den Artillerie- und Werferstellungen auftauchten. Hier erwies sich von Wert:

1. Die sichere Beherrschung des Vor- und Zwischengeländes durch die Artilleriebeobachter.
2. Die Verteidigungsfähigkeit jedes Ortes, an dem sich eigene Truppen befanden.
3. Die zahlreichen, wenn auch kleinen Stoßreserven, die automatisch zum Gegenstoß antraten.
4. Die laufend unterhaltene Verminung des Geländes, die manchen gegnerischen Stoßtrupp auf Minen laufen ließ, wo er es am wenigsten vermutete. Leider kostete diese Verminung auch manches eigene Opfer.

Größere Angriffe konnten in der Regel durch das Feuer aller Waffen vor der Stützpunktlinie abgewiesen werden. Der Feind war in diesem Mittelgebirgsgelände nicht übermäßig gewandt, glich diesen Nachteil aber durch seine große Zahl und seine enorme Härte im Ertragen von Strapazen aus.

Die Absicht des Gegners, einzelne Stücke aus der Hauptkampflinie herauszubrechen, gelang nicht. So trat er am 25.12.42 nach besonders starker Artillerievorbereitung beiderseits des Terek, in der Enge von Elchotowo von Einzelpanzern unterstützt, zum Großangriff an. Schlachtflieger griffen ebenfalls mit Bomben und Maschinenwaffen in die Erdkämpfe ein. Während auf dem Ostufer des Terek alle Angriffe, die 6 Tage lang wiederholt wurden, planmäßig im Feuer aller Waffen vor der Hauptkampflinie zusammenbrachen und im unübersichtlichen Gelände durchgesickerte Trupps durch den automatischen Gegenstoß der örtlichen Reserven vernichtet wurden, gelang dem Angreifer auf dem Westufer ein erheblicher Einbruch. Auf den kahlen Hängen des Karbadinski-Gebirges fehlte der deckende Wald, so daß es der russischen Artillerie gelang, die vorher genau ausgemachten Stützpunkte im Präzisionsschießen zusammenzuschießen. Der Feind brach in die Enge ein und schaltete durch Wegnahme der Höhen des Karbadinskigebirges die eigene Artilleriebeobachtung aus. Angeklammert an die Nordausläufer des Gebirges gelang es der Divisionsreserve, den Angriff abzufangen, vor allem deswegen, weil die Enge sowie die anschließenden Hänge von der eigenen Artillerie vom Ostufer des Terek her beherrscht wurden. Panzer in geringen Mengen (etwa 20 Stück) blieben am Panzergraben in der Enge hängen und wurden teils abgeschossen, teils liefen sie auf ausgelegte Minen. Ein aus der nicht angegriffenen Front der

Division am linken Flügel herausgelöstes Bataillon festigte die bedrohliche Lage endgültig.

Der Plan der Division, die verloren gegangenen Höhen durch Gegenangriff wieder zu gewinnen, kam nicht mehr zur Auswirkung, da die Division am 2.1.43 befehlsgemäß ihre seit Oktober gehaltenen Stellungen verließ und einen Rückzug antrat, der auf Grund der Ereignisse in Stalingrad notwendig geworden war und der sie in den Kubanbrückenkopf führte.

*

Es ist hier versucht worden, den Idealfall für die Verteidigung einer Division an einem Schulbeispiel zu schildern. Die Verteidigung nach den damals modernen und herkömmlichen Grundsätzen geführt, war erfolgreich, weil

1. Die schwerste Angriffswaffe auf der Erde – die Panzerwaffe – durch das panzersichere Gelände fast völlig ausgeschaltet wurde und dadurch die abstoßende Kraft der Waffen der Verteidigung gegen den ungeschützten Angreifer voll zur Wirkung kam.
2. Eine gegnerische Luftüberlegenheit nur in geringem Umfang bestand, bzw. an den entscheidenden Kampftagen durch den Einsatz eigener Flieger reduziert wurde.

An weiteren Beispielen sollen Verteidigungskämpfe geschildert werden, in denen die eigentlichen modernen Angriffswaffen – Panzer und Luftwaffe – voll zur Geltung kamen. Grundsätzlich sei aber festgestellt: die Panzersicherheit des Geländes ist für den Verteidiger bei der Auswahl seiner Verteidigungsstellung so entscheidend, daß es stets besonderer Maßnahmen bedarf, wenn diese Panzersicherheit nicht gegeben ist. W.

(Fortsetzung folgt)

Finnische Kriegserfahrungen

Von Oberstlt. G. R. von Salis

Finnische Kriegserfahrungen interessieren uns mit Recht. Trotz der großen Unterschiede zwischen dem schweizerischen und dem finnischen Gelände herrschen doch ähnliche Voraussetzungen für den Kampf. Hier wie dort ein Land mit etwa vier Millionen freiheitlich gesinnten Bewohnern mit einer starken kriegerischen Tradition, die sich im Kriegsfall gegen den Angriff eines übermächtigen Gegners zur Wehr setzen müssen. Hier wie dort beschränkte Mittel, gemessen an jenen, die einer Großmacht zur Verfügung stehen.

Über finnische Kriegserfahrungen haben wir vor Jahresfrist in dieser